

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

2.5.1866 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-926648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-926648)

Braker Anzeiger.

N^o. 35.

Mittwoch, den 2. Mai.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 2½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Dunkle Gaben.

Novelle von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

Tante Philippine sah indessen nur einen wilden Schmerz in dem aufgeregten, gerötheten Gesicht des jungen Mannes und in dem schadenfrohen Blitzen seiner Augen.

„Wenn Sie wüßten, wie es mir das Herz zerreißt, Sie so leiden zu sehen“, fuhr sie nach kurzem Schweigen fort. „Erlauben Sie, daß ich Ihnen ein Glas Zuckerwasser bringen lasse — ein Brausepulver vielleicht! Sie müssen sich zu fassen suchen, ehe wir zu Tische gehen.“

„Danke verbindlichst, ich werde nicht hier bleiben“, erwiderte Seldow. „Nebrigens beurtheilen Sie mich falsch — ich bin nicht so verzweiflungsvoll, wie Sie meinen. In Gegenwart, ich habe guten Grund, mich über den Verlust zu trösten — und außerdem“, fügte er mit ausbrechender Heftigkeit hinzu, „liegt es ganz in meiner Hand, das Glück des Herrn von Saarbusen zu vernichten.“

„Um Gotteswillen, Seldow, was meinen Sie — was wollen Sie thun?“ rief Tante Philippine. „Seien Sie doch vernünftig — es bleibt Ihnen jetzt nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen.“

Seldow suchte sich zu fassen.

„Sie haben Recht, mein verehrtes Fräulein!“ sagte er nach einer Weile. „Verzeihen Sie mir meine thörichten Reden. Das Ganze ist mir so unerwartet gekommen. Sie selbst forderten mich erst gestern auf, meine Bewerbung zu erneuern. — Ich will damit durchaus keinen Wortwurf ausgesprochen haben“, fügte er hinzu, als er sah, daß Fräulein von Koppensfeld Miene machte, ihn zu unterbrechen. „Im Gegentheil, ich bin fest überzeugt, daß Sie die besten Absichten hatten — aber daß es mir nach Alledem schwer werden muß, meinen Hoffnungen so plötzlich zu entsagen, können Sie wohl denken... Doch jetzt möchte ich Ihre Freundschaft noch einmal in Anspruch nehmen“, fuhr er nach einer Pause fort, welche er benutzt hatte, um Fräulein von Koppensfeld die Hand zu küssen. „Sagen Sie mir — es liegt mir viel an der Beantwortung der Frage und ich versichere Sie, daß ich mich keiner Indiscretion schuldig machen werde — sagen Sie, haben Sie nie bemerkt, daß Fräulein Isabella mit irgend Jemand im heimlichen Verkehr steht, daß sie vielleicht... Zusammenkünfte hat?“

„Im heimlichen Verkehr steht — Zusammenkünfte hat? Wie kommen Sie darauf? Ich glaube wirklich, Sie phantastiren, lieber Seldow! Isabella kann ja öffentlich mit Jedem verkehren, der ihr zusagt“, erwiderte Tante Philippine mit solcher Ueberzeugung, daß

Seldow erkannte, wie hoffnungslos es war, Aufschlüsse von ihr zu erwarten. Er entschloß sich daher, vorläufig zu verschweigen, was er wußte, und allein auf Erkundigungen auszugeben.

Ergründen mußte er das Geheimniß! Wie alle pdegmatischen Naturen war Seldow schwer zu erregen, aber einmal aus dem ruhigen Gleichgewicht gebracht, eben so schwer zu befriedigen. Jetzt fühlte er nur einen brennenden Nachedurst und gelobte sich, denselben zu befriedigen. — Aber Fräulein von Koppensfeld durfte davon nichts ahnen.

„Sie haben Recht, ich bin ganz verwirrt“, sagte er, indem er sich erhob. „Das Beste ist, daß ich mich Ihnen empfehle!“

„Sie sollten hier bleiben“, meinte das Fräulein.

„Nein, meine Gnädige, heute will ich das glückliche Paar nicht stören; wenn ich ruhiger bin, sehen wir uns wieder!“ entgegnete Seldow, küßte ihr abermals die Hand und ging.

Tante Philippine blickte ihm seufzend nach. Er hatte zwar vom Wiedersehen gesprochen — aber so oft wie bisher kam er nun doch nicht mehr. Mit wem sollte sie künftig vom Fräulein Seldow sprechen? — Und hatte sie selbst sich nicht Vorwürfe zu machen? Trug sie nicht einen Theil der Schuld an dem Schmerze ihres Adoptivsohnes, wie sie ihn so gern nannte. Hatte sie ihn nicht auf jede Weise ermunthigt und in seinen Hoffnungen bestärkt? — In seine feindliche Absicht gegen Noderich glaubte sie keinen Augenblick. Seldow war ja der gutmüthigste Mensch unter der Sonne. Daß er jetzt gereizt und ärgerlich war, konnte man ihm nicht verdenken.

„Aber ich hoffe, er überwindet den Schlag — wie sein Vater das Scheitern seines Liebesglücks ja auch überwand!“ schloß Tante Philippine ihr Selbstgespräch und wandte sich seufzend vom Fenster ab, als der Hufschlag von Seldow's Pferd in der Ferne verklang.

In Saarbusen war es jetzt ungewöhnlich still. Die Verlobung Isabella's mit Noderich war declarirt, aber das Brautpaar verzögerte die üblichen Besuche, und so ließ sich außer einigen unverheiratheten Officieren und Beamten Niemand sehen.

Erst jetzt, seit kein Geheimniß mehr zwischen ihnen stand, konnten sich die Liebenden des Zusammenseins ganz erfreuen. Von Tag zu Tag schlossen sie sich inniger aneinander. Das Häßliche, Unharmonische, das Noderich zuweilen erschreckt hatte, verschwand aus Isabella's Wesen. Sie war wieder wie in der ersten Jugend, nur reifer, klarer, tiefer. Sie konnte noch immer scherzen und lachen, aber der Grundton ihrer Stimmung war jene ernste Sammlung, die von jedem wahren Glück unzertrennlich ist.

Ein ungetrübtes Glück war es trotz alledem nicht. In alle Zukunftsträume mischte sich für Isabella die Furcht vor den Verlegenheiten, zu denen ihre unglückselige Begab-

ung in den fremden Verhältnissen Anlaß geben konnte. Von Noderich das Opfer zu verlangen, daß er sich ihr zu Liebe in der Einsamkeit begrub, erschien ihr unmöglich.

Noderich hatte jenen edlen Ehrgeiz, der ein Leben für verloren hält, das nur persönlichen Interessen gewidmet ist. Er liebte sein Vaterland und durfte darauf zählen, denselben in seiner Stellung von Nutzen zu sein. Isabella verstand und ehrte diese Seite seines Wesens. Sie widersprach ihm nicht mehr, wenn er ihre Genesung als etwas Selbstverständliches annahm und ihr seinen großen Wirkungskreis schilderte, in dem es auch für sie Manches zu thun geben würde — aber die Sorge, wie sie sich in dem neuen Leben zurecht finden sollte, wuchs von Tag zu Tag.

Eine andere Pein brachten die Nächte. Isabella versäumte nie, sich bis zur Uebermüdung zu beschäftigen, ehe sie sich niederlegte. Stundenlang spielte sie Clavier oder las in einem fesselnden Buche, oder schrieb an Noderich lange, zärtliche Briefe, die er nie bekommen sollte. Mit seinem Bilde in Gedanken und seinen Namen auf den Lippen schlief sie dann schnell und ruhig ein — aber wenn sie im Laufe der Nacht erwachte, kam jedesmal die Erinnerung an das letzte Gesicht mit entsetzlicher Deutlichkeit.

Unwillkürlich faltete sie dann die Hände über der Brust, neigte den Kopf, wie ihr Abbild im Sarge, und ein Schauer packte sie an, der ihr das Haar auf dem Scheitel emporhob und das Blut in den Adern erstarrte. Minutenlang kämpfte sie oft vergebens, sich dem Banne zu entwinden. Ließ er endlich nach, so sprang sie auf, öffnete das Fenster, sog die frische Nachtluft durstig ein, sah die Sterne flimmern, hörte die Bäume rauschen und fühlte sich dem Leben zurückgegeben. Alle Kraft ihres Willens bot sie auf, die Todesangst zurückzudrängen — sie war ja so jung, so glücklich, warum sollte sie sterben!

Wenn sie nach solcher Nacht ungewöhnlich blaß beim Frühstück erschien, fragte Noderich mit einer Ungleichheit, die Saarbusen und Philippinen ein Lächeln abnöthigte, ob sie krank wäre; aber sie versicherte jedesmal, sie befände sich vollkommen wohl. Auch der Arzt, den Noderich heimlich zu Rathe zog, fand, daß Isabella's Gesundheit keine Besorgniß erregen dürfte, und wenn sie dann heiter pläudernd an der Seite ihres Verlobten saß, oder wenn sie, ohne zu ermüden, sundenweite Ausflüge zu Fuß und zu Pferd mit ihm machte, sagte auch er: „Warum sollte sie sterben? Ihre Jugendkraft und ihre Liebe sind stark genug, die Gespensster zu besiegen.“

(Fortsetzung folgt.)



Eine alte Geschichte in neuer Auf- lage.

(Eine Stimme aus der Schweiz.)

Von H. Sperber.

Es war im Jahre 1481. Der Krieg war beendet, den Karl der Kühne, Herzog von Burgund, unternommen hatte, um die Schweizer zu unterdrücken.

Die blutigen Schlachten von Grandson und Murten waren geschlagen, und die Eidgenossen hatten mit der Freiheit und Unabhängigkeit, die sie sich erkämpft, zugleich auch eine unermessliche Siegesbeute gewonnen, die nach der Schilderung der Zeitgenossen an die Feinmährchen von Tausend und einer Nacht erinnert.

Karl war an der Spitze seiner Heere in stolzer Siegesgewissheit mit fast orientalischer Pracht, umgeben von seinen Schätzen und Kostbarkeiten, in die Schweiz eingedrungen, und nun hatte er kaum sich retten können aus dem Getümmel der Schlacht, um, begleitet von einigen Getreuen, auf flüchtigen Rossen den Genfer See zu erreichen, um auf Umwegen in sein Land zurückzu- kehren. Seine Heere waren erschlagen, seine Krieger bedeckten mit ihren Leibern das Schlachtfeld*); Tausende waren verschlungen von dem Wasser und versunken in die Tiefe des Murter Sees, wo sie heute noch ruhen, zurückgehalten von ihren schweren Rüstungen, bedeckt mit Schlamm und Sand und überwachsen von Seepflanzen, bis sie vielleicht einmal in ferner Zukunft entweder durch Trodenlegung des Sees, oder durch irgend eine Erdumwälzung wieder an's Tageslicht kommen, um Kunde zu bringen von jenen vergangenen Zeiten.

Karl's Trotz war durch diese zwei Niederlagen noch nicht gebeugt. Zum dritten Male versuchte er das Glück der Waffen in der Schlacht bei Nancy. Doch hier ward seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Als er sah, daß zum dritten Male sich der Sieg auf die Seite der Eidgenossen neigte, da kämpfte er noch in der letzten Kraft der Verzweiflung mit außerordentlicher persönlicher Tapferkeit. Allein auf der Flucht der Seinigen, von dem Gedränge mit fortgerissen, stürzte er mit seinem Pferde in einen tiefen sumpfigen Wassergraben, aus welchem er vergebens sich herauszuarbeiten suchte.

Schon näherten sich die Feinde.

Rettet den Herzog von Burgund! rief er Einem von ihnen zu.

Dieser, der mit Schlamm und Blut bedeckten Herzog nicht erkennen, glaubt im Lärm der Schlacht zu vernehmen: „Es lebe der Herzog von Burgund!“ und stößt ihm die Hellebarde tief in den Kopf durch den Schlaf bis auf die Zähne.

Die letzte Stunde des Hauses Burgund hatte geschlagen!

Aber nachdem so die Eidgenossen siegreich einem furchtbaren äußeren Feinde widerstanden hatten, waren sie in Gefahr, einem weit schlimmeren inneren Feinde zu unterliegen, nämlich der Uneinigkeit. Sie konnten sich nicht verständigen, als es sich darum handelte, die Siegesbeute zu vertheilen.

Sie hatten eine Tagessagung berufen nach Stanz, im Kantone Unterwalden, um diesen Punkt in Ordnung zu bringen. Aber schon gleich zu Anfangs fielen in der Versammlung hin und her so herbe und tragische Reden, die Verhandlungen wurden mit solcher Erbitterung geführt, und nahmen eine so schlimme

Wendung, daß die Abgeordneten am Ende der dritten Sitzung, bei einbrechender Nacht, im Begriffe waren, mit zornflammenden Gesichtern, ohne Abschied auseinander zu gehen und die Entscheidung dieser Sache den Waffen zu überlassen.

Ein Schrei ertönte durch die ganze Stadt: Was die Heere des Herzogs von Burgund nicht vermocht haben, das thut die Zwiernacht; der letzte Tag der Schweiz ist gekommen!

Nun wohnte damals nicht weit von Stanz in einem Walde ein frommer Einsiedler, Nikolaus von der Flie, oder wie er gewöhnlich vom dem Volke genannt wurde, Bruder Klaus.

Dieser Mann hatte in seiner Jugend von dem Ertrage eines kleinen Besitztums gelebt, das er im oberen Theile Unterwaldens besaß und das er mit seiner Familie bewirtschaftete.

Schon frühzeitig hatte er sich durch seine Fleißschaffheit, Weisheit und Geradheit unter seinen Mitbürgern bemerkt gemacht, so daß ihn diese zu ihrem Richter erwählten, obgleich er weder lesen noch schreiben konnte. Da er wurde sogar zum Landammann ernannt, welches die höchste Ehre ist, die man in einem republikanischen Staate erreichen kann.

Alein in bescheidenen Demuth lehnte er diese Würde von sich ab.

Als Richter hat er jedoch neunzehn Jahre lang segensreich gewirkt und sich durch seine edele Gesinnung, durch seine freimüthige, offene Sprache, sowie durch seine Gerechtigkeitsliebe ein solches Vertrauen erworben, daß man in Streitigkeiten vor Allem nach seiner Entscheidung verlangte.

Als er das fünfzigste Lebensjahr erreicht hatte, und alle seine Kinder bereits erwachsen waren, da faßte er den Entschluß, den er schon lange mit sich herumgetragen, sich aus der Welt zurückzuziehen, um sich ganz der Ausübung eines höheren, vollkommeneren Lebens und der Verehrung Gottes zu widmen.

Es war an einem Herbsttage des Jahres 1467, als er, angethan mit einem groben braunen, bis auf die Hüfte reichenden Rocke, einen Wanderstab in der Hand haltend, mit bloßem Haupte und barfuß vor seine verammelte weinende Familie trat und Abschied nahm und, mit buchstäblicher Erfüllung und Worte der Schrift, Weib und Kind, Haus und Hof und Alles verließ, um ungetheilt dem Herrn zu dienen, da, wo er sich seinen Wohnsitz ausgesucht hatte, im felsigen Waldthale des Melchthalflusses, später eine kleine Hütte und dann noch eine kleine Kapelle für ihn zu bauen.

In dieser Einöde hat er den Rest seines Lebens zugebracht. Er schlief im Sommer, wie im Winter auf einem Brette, zum Kopfstücken hatte er einen Stein.

Auch an Wundern fehlte es nicht in dem legendenartig ausgeschmückten Leben dieses außerordentlichen Mannes.

Die Sage erzählt, Nikolaus von der Flie sei in seinem ascetischen Streben, sein Leben immer mehr geistig zu gestalten und sich immer mehr frei zu machen von den Banden sinnlicher, materieller Bedürfnisse, so weit gegangen, daß er sich alle Nahrung verweigerte. Während der 20 Jahre, die er in seiner Einsiedelei verlebte, nahm er nur regelmäßig jeden Monat einmal das heilige Abendmahl. Das war die einzige Speise, die er sich gestattete und die genigte, ihn gesund, heiter und kräftig zu erhalten.*)

Wenn er nun schon vorher das größte Vertrauen und die höchste Achtung unter seinen Mitbürgern genossen hatte, so war seine jetzige Art zu leben ganz geeignet, zu bewirken, daß er in der Umgegend fast wie ein Heiliger verehrt wurde.

Sein Ruf überschritt nicht nur die engen Grenzen seines Heimathlandes, sondern er verbreitete sich bald über die ganze Schweiz und noch weit über die Grenzen der Schweiz hinaus. Von allen Seiten strömten zu ihm herbei Alle, die irgend eines Rathes, eines Trostes oder einer Entscheidung bedürftig; und sie Alle zogen dankbar wieder hinweg vom Bruder Klaus, versöhnt, ermuntert, gekräftigt durch seine liebevollen und doch mächtig eindringenden Worte.

Das war der Mann, der noch in seinem hohen Alter berufen war, auf das Geschick seines Vaterlandes entscheidend einzuwirken.

(Schluß folgt.)

Leb' wohl!

(Nach dem Englischen des Lord Byron.)

Leb' wohl! Fand je ein heißes Flehen Empor zu Gott die lichte Bahn,
Wird meines nicht im Sturm verwehen,
Denn deinen Namen trägt's hinan,
Mir frommt nicht Neben, frommt nicht Klagen,
Die Thräne nicht, der Dual Symbol —
Denn mehr, als tausend Thränen sagen,
Vermag das Wort: Leb' wohl, leb' wohl!

Das Auge sinkt, die Lippen schweigen,
Doch in der Seele wachet die Gluth,
Erwacht der Schmerzen wider Reigen,
Und der Gedanke, der nicht ruht.
Und dunkler wird's und immer trüber,
Es blüht die Nacht gespenstlich hoch!
Ich weiß nur, Alles ging vorüber,
Ich fühle nur: Leb' wohl, leb' wohl!
Arthur Freiherr vom Deich.

Brake. Ein Artikel der Nummer 98. der obenb. Ztg., über den dortigen Consum-Verein, in welchem es heißt: „Der hiesige Consum-Verein hat in den ersten 1 1/2 Monaten seines Bestehens schon für 1500 Thaler Waaren verkauft, und bis jetzt einen durchschnittlichen Rabatt von 7 Procent erzielt“ — bringt uns auf die Frage: wie steht es hier um die Errichtung eines Consum-Vereins? In der letzten Generalversammlung des Vorjahr-Vereins wurde ein Anlauf dazu genommen; das Unternehmen scheiterte aber wohl hauptsächlich daran, daß die wenigsten von den in der Versammlung Anwesenden einen Begriff von der Sache hatten. Eine Debatte über den Gegenstand konnte nicht aufkommen, weil die Versammlung durch Behandlung der Gegenstände der Tagesordnung, namentlich die Rechnungsablage, schon ermüdet war. Es war überhaupt ein Fehler, diesen nicht unwichtigen Gegenstand als Anhängel einer andern Zwecken gewidmeten Versammlung zu behandeln; derselbe ist gewiß werth, eine außerordentliche Versammlung zu berufen. Wir zweifeln nicht, daß, wenn in einer solchen das Publikum über die Vortheile eines Consumvereins gehörig aufgeklärt und die etwa dagegen auftretenden Bedenken durch triftige Gründe (die nicht schwer zu finden sein werden) widerlegt worden, — der Errichtung desselben nichts im Wege stehen wird. Unsere Haupterwerbsquellen fließen schon seit längerer Zeit so schwach, und die Aussicht, daß sie bald eine Aufbesserung erfahren werden, ist so gering, daß unser Gewerbe- und Arbeiterstand mit trübem Blicken der Zukunft entgegen steht, und gewiß jede Gelegenheit ergreifen wird, welche eine Verminderung seiner Ausgaben herbeizuführen im Stande ist. Wie bitten daher die Herren, welche sich derzeit so sehr für die Errichtung eines Consum-Vereins bemühen, die Sache nicht fallen lassen zu wollen, weil sie beim ersten Angriff nicht zu Stande kam.

Brake, Mai 1. Das am 20. April von hier abgefahrene oldenburgische Schiff „Philipp“,

*) Nach historischen Berichten sind in der Schlacht von Murten ungefähr 15,000 Mann gefallen auf der Seite der Burgunder, ohne die, welche der See verschlungen hat. Die Gefallenen wurden in große Gruben geworfen und mit ungelöschtem Kalk bedeckt. Einige Jahre später, als die Körper verwest waren, wurde von den Knochen ein sogenanntes Weihaus errichtet, welches später (1798) bei der französischen Invasion von den Franzosen zerstört wurde.

*) Johann von Müller (in seinen „Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft“) citirt mehrere ähnliche Beispiele von ungewöhnlichem Fasten, und berichtet nach authentischen Quellen, daß Manche, die eine solche Abstinenz für unmöglich hielten, und Andere, welche Gegner des Einsiedlers waren, denselben durch heimlich angestellte Wachen monatelang beobachtet tiefen, daß aber keiner im Stande war, einen Betrug zu entdecken.



Capitän Habenicht, ist im Kattegat von einer preussischen Bark gejagt und, wie es heißt, mit Verlust des Besahnmastes und der Masten in Helsingör eingelaufen. Von dem nach stattgehabtem Zusammenstoß vermischten Capitän ist heute aus Friedrichstadt Nachricht eingelaufen, zufolge welcher er bei dem Zusammenstoß beider Schiffe auf das preussische übergesprungen und sich so gerettet hat.

Untsgericht Brake.

Im Monat April 1866 sind hier selbst bestell worden:

1. Gastwirth Jakob Gerhard Fischbeck zu Hammelwardermoor (Harrierwurf) als Vormund über Gesine Margarethe Friederike Freels von Harrierwurf uneheliche Tochter.
2. Johann Nikolaus Alken zu Fünshausen (Hammelwarden) zum Vormunde über weil. Ged. Hinrich Bielefeld, Arbeiters von Fünshausen mündeljährig Sohn.
3. Carl Christian Daniel Schmidt, Zimmermann und Eigener zu Brake, zum Vormunde über weil. Gerhard Lützen, Fuhrmanns zu Brake mündeljähr. Kinder.

Vermischtes.

Wie Batty seine Löwen zähmt, ist in Paris entdeckt worden. Der wilde König des Thierreichs wird drei bis vier Tage lang im Käfig abgehungert, dann wirft ihm sein Wändiger ein Bündel zu, bestehend aus genau denselben Stoffen, welches derselbe trägt, mit Knöpfen, Tressen und dem ganzen heraldischen Zubehör. Der hungrige Löwe fällt gierig über den Knäuel her, reißt ihn in Stücke und verschlingt, was in den leeren Magen hinkommt. Dann folgt die Nemesis in Form unbeschreiblicher Verdauungsbeschwerden, und während der Magen noch krank an dem Ragout aus Balthischen Kleidungsstücken, steigt der Circusheld zum Leut. Eingedenk, was der Gefangene von dem Waffenerk seines Zwingheren zu leiden gehabt, hütet er sich wohl, noch einmal in den fauren Apfel zu beißen, er läßt sich unter Peitschenhieben lieber das Demüthigste gefallen und leckt die Hand, die ihn züchtigt.

Vor dem danziger Schwurgerichte spielte kürzlich der letzte Akt einer fürchterlichen ehelichen Tragödie. Der Arbeiter Köffe aus Stegen hatte mit seiner Gattin Regine eine zehnjährige glückliche Ehe geführt, die nur zuweilen durch beiderseitigen Jähzorn getrübt wurde. Bei einem derartigen Streite zerstückte Köffe alle Möbel, worauf seine Gattin sich von ihm trennte und auf Ehescheidung Klagen wollte. Am 5. Febr. Abends traf Köffe seine Frau vor der Dorfkirche. Er ging auf sie zu und verlangte einen Kuß. Sie schlug ihm denselben mit den Worten ab: „Nie und nimmermehr!“ Er umschlang sie nunmehr mit dem Arme, und eine vorübergehende Wäuerin hörte sie schreien: „Lieber, goldener Vater, mir nicht das Messer!“ Darauf vernahm sie die Worte des Mannes: „Dies ist dein und mein Letztes!“ — Im nächsten Augenblicke stürzte die Frau mit durchschnittenem Halse nieder und starb wenige Stunden darauf. Köffe begab sich nach seiner That zum Schulzen, gestand dieselbe und fügte hinzu: „Nun will ich gern auch meinen Kopf hinlegen.“ Später durch die Richter über seine That befragt, erklärte er, er habe nicht dulden wollen, daß ihn ein Anderer von seiner Frau schieße, darum habe er sich selber geschieden. Köffe wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

Es ist in diesen Tagen beim Overt ibunal ein Proceß in dritter Instanz entschieden worden, den vor einigen Jahren die Grafen Dönhoff der Friedrichsteiner Linie in Ostpreußen wegen Herausgabe von elf Lehngütern der ausgestorbenen Dönhoffstädtischen Linie gegen die weiblichen Gütererben anhängig gemacht hatten. Das Overtibunal hat das Urtheil zweiter Instanz lediglich bestätigt, wonach, unter Anerkennung der bisherigen Dönhoff'schen Lehnsqualität jener Güter, demnach, wegen der im Jahre 1858 eingetretenen Verjährung des jetzigen Besitzstandes, die Klage zurückgewiesen worden ist. Die bei der Größe des Objectes sonst schwer erklärbare Verspätung der Klage ist durch die von der Hypothekenbehörde im Anfange dieses Jahrhunderts verfügte unrichtige Eintragung dieser elf Lehnen als Allode herbeigeführt worden.

Wie die „Englische Correspondenz“ schreibt, hat die in letzter Zeit wiederholt ausgesprochene Befürchtung, daß die englischen Kohlenminen, eine der Hauptquellen britischer Größe, in nicht allzuferner Zukunft verfallen möchten, die Aufmerksamkeit der Sachverständigen mehr als bisher auf den Verbrauch der Kohle gelenkt, wobei sich denn ergeben hat, daß auf allen Gebieten ihrer Verwendung eine ganz unglaubliche Verschwendung stattfindet. Bei den Dampfmaschinen beträgt nach dem Urtheile Sir William Armstrong's das Durchschnittsquantum, welches angebracht wird, um eine bestimmte Wirkung hervorzubringen, nicht weniger als das Dreifache des Quantums, welches hinreichen würde, wenn man vollkommen construirte Maschinen hätte. Die Summe der in Großbritannien und Irland verwandten Dampfkraft wird der Kraft von 400 Millionen Mann gleichgeschätzt. Die Verbrennung von zwei Pfund Kohle gibt eine hinreichende Kraft, um einen Menschen auf die Spitze des höchsten Berges in Europa zu heben. Ein Pfund Kohle in den jetzigen Maschinen besser Construction würde eine Million Pfund einen Fuß hoch heben, während die wirkliche mechanische Kraft, die in der Verbrennung dieses Quantums entbunden wird, zweckmäßig verwandt, hinreichen würde, um das Zehnfache jenes Gewichtes auf dieselbe Höhe zu heben. Bei den jetzt üblichen Maschinen wird im Durchschnitt nicht einmal ein Drittel der kleineren der genannten Kräfte erzielt, so daß die dreifache Verschwendung auf diesem Gebiete des Kohlenverbrauchs erwiesen wäre. Eine ähnliche Verschwendung findet bei den Hochöfen statt, wo die Verbrennung oft so unvollständig ist, daß zwei Drittel der Kohlenheizkraft unentwickelt bleiben und Wolken von Kohle in der Form von Rauch den Himmel verfinstern. Nicht viel besser steht es um die häusliche Verwendung der Kohle, welche alljährlich 30 Millionen Tonnen verzehrt. „Wenn man bedenkt“, bemerkt Sir W. Armstrong in dieser Hinsicht, „daß ein einziges Pfund Kohle durch eine gut construirte Dampfmaschine zehn Pfund Wasser in Dampf verwandelt kann, und mit dieser Wirkung die unbedeutende Quantität Wassers vergleicht, welche sich durch dieselbe Masse bei gewöhnlichen Küchenöfen verdampfen läßt, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung von der ungeheuren Kohlenverschwendung machen, die in unseren Küchen stattfindet.“

Götha, 28. April. Zur 50jährigen Gedenkfier der Schlacht bei Waterloo war der Beschluß gefaßt worden, den würdigsten und bestärktesten der in in unserem Lande noch lebenden Veteranen, die bisher fast gar keine Unterstüzungen bezogen, lebenslängliche Pensionen zu gewähren. Von der Lebensdauer der thüringischen Bevölkerung zeugt nun die Thatsache, daß nach den von der Staatsregierung angestellten Recherchen noch 300 alte Krieger in unserem kleinen Lande vorhanden sind, welche in den Jahren 1813 bis 1815 unter gothaischer Fahne gestanden. Davon sind 160 einer Unterstüzung bedürftig und würdig. Um jedem Einzelnen eine, wenn auch nur geringe Pension von 20 Thalern gewähren zu können, hat jetzt die Staatsregierung an den Landtag das Ansuchen gerichtet, ihr zu diesem Behufe die Summe von 3000 Thalern jährlich zur Verfügung zu stellen.

Es leidet keinen Zweifel, daß der Landtag darauf eingehen wird, um eine alte Schuld endlich abzutragen.

Marktpreise.

Bremen, 28. April 1866.

Butter, Butjadinger 20—22 gr., ostfriesische 17—21 gr.
 Weizen, per Last 4500 Pfd.: Goslar und Braunschweiger 138—140 fl. , Oberwefer 135—140 fl. , amerikan. 135—140 fl. .
 Roggen, per Last von 4300 Pfd.: Ostsee- und Archangel 87—93 fl. , preussischer 90—96 fl. , Odejaer u. Galatz 88—93 fl. , amerikanischer 82½—90 fl. , medlenburger 87—90 fl. .
 Gerste, per Last von 3700 Pfd.: schlesische 95—102 fl. , böhmische 93—100 fl. , niederländische Winter- 80—84 fl. , niederländische Sommer- 82—84 fl. .
 Hafer, per Last von 2600 Pfd.: oberländischer 62—64 fl. , böhmischer und ungarischer 62—63 fl. , niederländ. Grütze- 60—64 fl. , Futter- 58—62 fl. .
 Malz, per Last 3000 Pfd.: Ostsee abger. — — — fl. .
 Mehl, amerikan. Weizen- per 100 Pfund: 4—4½ fl. , hiesiges 4¼—4¾ fl. .
 Bohnen, per Last von 4800 Pfd.: große und mittel 120—122 fl. , kleine 125—127 fl. .
 Erbsen, per Last von 4800 Pfd.: gelbe Koch- 125—130 fl. .
 Mais, per Last 4400 Pfd.: 95—100 fl. .
 Petroleum, 9½ fl. .
 Theer, dünn. Stockholmer 5¼ fl. .
 loco-Preise. Bremen.

Angekommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, den 1. Mai.

Olb. Doris, Pölling (28)	Friedrichshald
Hann. Maria, Balke (26)	Norwegen
Hann. Concordia, Marquard (28)	Kawa
Olb. Dorothea, Triiper (Mai 1)	Petersburg

Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.

Reihe - Fahrten

der vereinigten Dampfschiffe
 Bremen, Hansatz, Telegraph, und Paul Friedrich August,
 zwischen
 Bremen und Bremerhaven.

von Bremen:	von Bremerhaven:
17. 21. 25. 29. April.	3. 7. 11. 15. 19. Mai.
D. Hansatz	D. Paul Fr. August
6 Uhr Morgens.	5½ Uhr Morgens.
D. Bremen	D. Hansatz
2 Uhr Nachmittag.	1½ Uhr Nachmittag.
D. Paul Fr. Aug.	3½ Uhr Begefac.
18. 22. 26. 30. April.	4. 8. 12. 16. 20. Mai.
D. Telegraph	D. Bremen
6 Uhr Morgens.	5½ Uhr Morgens.
D. Hansatz	D. Telegraph
2 Uhr Nachmittag.	1½ Uhr Nachmittag.
D. Bremen	3½ Uhr Begefac.
19. 23. 27. April.	1. 5. 9. 13. 17. 21. Mai.
D. Paul Fr. August	D. Hansatz
6 Uhr Morgens.	5½ Uhr Morgens.
D. Telegraph	D. Paul Fr. August
2 Uhr Nachmittag.	1½ Uhr Nachmittag.
D. Hansatz	3½ Uhr Begefac.
20. 24. 28. April.	2. 6. 10. 14. 18. 22. Mai.

D. Bremen 6 Uhr Morgens. D. Telegraph 5 1/2 Uhr Morgens.
 D. Paul Fr. August 2 Uhr Nachmitt. D. Bremen 1 1/2 Uhr Nachmitt.
 D. Telegraph 3 1/2 Uhr Begefaß.
 Tägliche Hin- und Fahrzeit zwischen Bremen, Bremerhafen und Oldenburg.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Erismann. **Stoltz.**
 Director. Procurant.

Anzeigen.

Öffentliche Sitzung der Armen-Commission.

zur Darlegung des Aufandes des Armenwesens im Rechnungsjahre 1863/64, Freitag den 4. Mai, im v. Hüschler'schen Gasthause, Abends 7 Uhr. Brake, Mai 1. 1866.

Armen-Commission.

Da in Gemäßheit des Kirchenverfassungsgeleges die eine Hälfte der Mitglieder des Kirchenraths und Kirchenausschusses erneuert werden muß, so ist Termin zur Neuwahl von 5 Kirchenältesten und 5 Kirchenschöpfungsmännern auf **Sonntag, den 6. Mai** angesetzt, und wird die Wahlhandlung in der Kirche gleich nach beendigtem Gottesdienste Statt finden.

Vom Kirchenrathe treten aus:

Golshändler Abdick,
 Consul Clausen,
 Maler Grönninger,
 Schiffsrheder Nicolai,
 Antmann Strackerjan.

Vom Kirchenausschusse treten aus:

Küpermeister Drums,
 Maler Meyer,
 Schiffsbauemeister Nicolai,
 Maler Sebeck,
 Proprietair Spaggen.

Die ausstretenden Mitglieder können wieder gewählt werden.

Vom Donnerstage an und am Wahltage selbst können Stimmzettel bei den Kirchenältesten Mauermeister Behrens, Schlachter Beilken, Schiffsrheder Spohler, Kreppschläger Stege und bei mir in Empfang genommen werden.

Brake, 1866 Mai 1.

Gohenner.

Der Grenzausscher Ahlbrecht zu Wepershof läßt wegen Verfertigung von Bier am Dienstag, den **15. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr,** in Carsten Koopmann's Gasthause hieselbst:

1 mahagony Sopha, 1 dito Tisch, 1 Spiegel mit mahagony Rahmen, 10 mahagony Rohrstühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Kleiderschrank, und allerlei Haus- und Küchengeräthe,

öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein
 Brake, Mai 1. 1866.

F. G. Borgstede.

Oldenbrok.

Immobil-Verkauf.

Der Landmann Joh. Meißer hieselbst, läßt am **17. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr,**

beim Gastwirth Groverjan zu Hammelwardermoor,

1. seine zu Sandfeld belegene Landpöterei, groß 19 Juch, und
2. sein zu Fünfhausen — Hammelwarden — innerhalb des Reichs belegenes, neues massives Wohnhaus, welches 6 Stuben nebst Kammern und 4 Küchen enthält, und in 2 separate Wohnungen abgetheilt ist, öffentlich meistbietend verkaufen.

Wenn irgend annehmbar geboten wird, soll in diesem ersten Aufzuge der Zuschlag gleich erteilt werden.

Joh. G. Mains.

Brake. Zu verkaufen. Ein Dünghausen.

Hotting.

Druckcattun,

in schönen Mustern verkaufen

wir jetzt à Elle für 2 1/2 u. 3 1/2 fl.

W. Klostermann & Co.

Weisfuttermehl,

in besserer Waare zu billigen Preisen.

W. Klostermann & Co.

Neft e

von Keiderloffen, Halbleinen, Schitting's, Gardinen, Mull's u. f. w. billigst.

W. Suhren.

Da ich von hier nach Amerika gehe und mir es darau liegt, auf dieser Reise möglichst wenig Gepäck zu haben, werde ich meinen ganzen Vorrath von Photographie-Rahmen unter Einkaufspreis ausverkaufen. Auch erlaube ich mir, zugleich ergebenst anzuzeigen, daß ich zur Anfertigung

Photographischer Portraits

nur noch acht Tage hier verweilen werde.

Otto König,
 Maler und Photograph
 in „Lienemanns Hotel.“

Die Original-Ausgabe des in 28. Auflage erschienenen Werkes:

Der persönliche Schutz von Laurentius.

Verzlicher Rathgeber in geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen. Ein harter Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag verlegt.

Preis: Thlr. 1 10 Sgr. — fl. 2 24 kr.

ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätig, in Bremen bei J. Kühmann & Co.

Man achte darauf, daß jedes Exemplar der Original-Ausgabe von Laurentius mit dessen vollem Namensstempel verlegt ist. — Die unter ähnlich lautenden Titeln erschienenen Auszüge und Nachahmungen desselben sind unvollständige, fehlerhafte Plagiate, wie schon ihr Verfaßter es verräth.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr. **Gegen Hals und Brustleiden**

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

aus der privilegierten Fabrik von Franz Stollwerck, Königl. Hoflieferant in Köln a. R.

Ein sich stets bewährendes, dabei angenehmes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, rheumatische und chronische Catarrhe, so wie alle Hals- und Brust-Affektionen. Für die vollkommene Vereinigung der vorzüglichsten, den Respirations-Organen zuträglichen Kräuterarten mit dabei gleichzeitig magenstärkenden Eigenschaften wurde das Fabrikat von vielen hervorragenden ärztlichen Autoritäten empfohlen, sowie mit Preis- und Ehren-Medailon prämiirt. — Es befinden sich Depots dieser Specialität in fast sämtlichen Städten des Continents. — Lager à 4 fl. à Paquet in Brake bei J. G. Meinke; sowie in Berna bei J. Greppenkeil; in Esensham bei A. B. Lübben.

Möbel-Lager
 wurde wieder mit sehr dauerhaft gearbeiteten Ruch- und Koberstühlen in verschiedenen Sorten wieder versehen, sowie auch alle gangbare selbstverfertigte Möbeln werden kostfrei geliefert.
 J. G. Helmich.

Sehr schöne mürbebohende weiße Bohnen und grüne Erbsen billigst.
 F. Tobias & Co.

Spiegel und Spiegelglas, Goldbleifen, grade und geschweifte Gardinenbögen von Goldbleifen, empfiehlt
 J. G. Helmich.

Veinsaamen, zum Söen 8 Thlr. per Scheffel.
 F. Tobias & Co.

Die neuesten Tapeten und Rouleaux sind stets vorrätig, welche zu den billigsten Preisen kostfrei empfiehl.
 J. G. Helmich.

Zu verkaufen:
 Langstroh in dicken Bündeln, 2 Groschen per Bund.
 F. Tobias & Co.

Theerseife, von Bergmann & Co. wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, empfiehlt à St. 5 fl. Meinke.
 J. G. Meinke.

Gichtwatte, unfehlbares Mittel gegen Gliederreihen aller Art, empfiehlt à Packet 5 u. 8 fl.
 J. G. Meinke.

Brake. In ein Manufaktur-Geschäft zu Westermünde wird ein junger Mann, der fertig englisch spricht, gegen gutes Honorar gesucht. Anmeldungen nimmt entgegen
 F. A. Albers.

Brake. Zu vermieten. Eine Stube an eine einzelne Person oder auch an einen oder zwei Kostgänger.
 Auskunft in der Grp. d. Bl.

Welfsachen werden während der Sommermonate in Aufbe-wahrung genommen.
Carl Dutack,
 Kürschner.

Wohnungs-Veränderung.
 Mit dem heutigen Tage verlegte mein **Möbel-Lager** von der Breitenstraße nach der Georgstraße, gegenüber der Bürgerschule. Indem ich dieses meinen geehrten Kunden zur Anzeige bringe, bitte ich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meine neuen Wohnung mir zu Theil werden zu lassen. Gleichzeitig empfehle mich zur Ausführung aller vor-kommenden Tischlerarbeiten aufs Angelegentlichste.
 Brake, April. 27. 1866.
 M. Koopmann.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.
 General-Verammlung, Sonnabend, den 5. Mai, Abends 6 1/2 Uhr, bei G. v. Hüschler, wozu alle diejenigen bringen eingeladen werden, welche einen Beitrag geschickt haben.
 Brake Mai 1. 1866.
 J. Müller.

Da ich vor meinem Wegzuge nicht wohl persönlich habe Abschied nehmen können, sage ich allen meinen lieben Freunden und Bekannten hierdurch ein herzliches Lebewohl, und bitte, mir freundliche Erinnerung bewahren zu wollen.
 Brake, April 30. 1866.
 F. G. Bauch.

Ton-Halle.
 Heut und folgende Tage **große musikalische Abendunterhaltung** ausgeführt von der Sängergesellschaft Kramp. Es ladet freundlich dazu ein
 J. Frobsz.

Todes-Anzeige.
 Brake, April 29. Den heute erfolgten Tod unseres innig geliebten Kindes **Amanda,** im Alter von 1 1/2 Jahr, zeigen wir hiermit Freunden und Bekannten trauernd an, um stille Theilnahme bittend
 Capt. Stolzenberg und Frau.

Redaction, Druck und Verlag von G. W. Galt Lehmann.